Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 83 (1996)
Heft: 4: Förderungen

Artikel: Anforderungen zur schulischen Förderung autistischer Kinder
Autor: Frei, Remi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529000

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Remi Frei

Anforderungen zur schulischen Förderung autistischer Kinder

Autismus in verschiedenen Abstufungen kommt häufig vor. So oft jedenfalls, dass, zumal infolge der verfeinerten Indentifizierung verschiedener Behinderungen, eine Lehrkraft früher oder später im Unterricht auch einem autistischen Kind begegnen kann. Solche Kinder stellen zusätzliche Anforderungen an das pädagogische Geschick der Lehrerinnen und Lehrer, so dass diese unvorbereitet schnell einmal überfordert sein können.

Nach heutigen Erkenntnissen wird Autismus als tiefgreifende Entwicklungsstörung verstanden, die sich in den allermeisten Fällen vor dem dritten Lebensjahr bemerkbar macht. Autismus ist gekennzeichnet durch schwere Störungen der sozialen Beziehung und der Kommunikation sowie durch ein eingeschränktes Repertoire an Aktivitäten und Interessen. Diese stichwortartig aufgeführten Beeinträchtigungen bilden die diagnostischen Hauptkriterien des Autismus und weisen ein breites Spektrum an Ausprägungsformen aus, die im Einzelfall jeweils in unterschiedlicher Intensität und Kombination beobachtet werden.

So fehlen autistischen Kindern häufig die nötigen Voraussetzungen für den Umgang mit zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie scheinen beispielsweise ein geringes Bewusstsein für die Existenz oder Gefühle anderer Menschen zu haben, jegliche Zuwendung abzulehnen oder kein Interesse am Spiel mit Personen zu zeigen.

Schätzungsweise die Hälfte der autistischen Kinder lernen nicht sprechen und sind oft auch nicht in der Lage, in angemessener Weise nonverbale Kommunikationsmittel wie Mimik oder Gestik einzusetzen. Jene, die sprechen können, zeigen deutliche Auffälligkeiten im Sprachverhalten (z.B. monotone Sprachmelodie, unmittelbare Echolalie oder mechanisches Wiederholen von Sprachformen ohne für uns sichtbaren Sinn- und Situationsbezug). Es entsteht oft der Eindruck, dass diese Kinder die Sprache nicht kommunikativ einsetzen.

Schätzungsweise die Hälfte der autistischen Kinder lernen nicht sprechen. Jene, die sprechen können, zeigen deutliche Auffälligkeiten im Sprachverhalten.

Meistens fallen autistische Kinder aufgrund ihrer stereotypen Körperbewegungen auf, zeigen Widerstände gegenüber Veränderungen der unmittelbaren Umgebung oder bestehen zwanghaft darauf, vertraute Aktivitäten und Handlungsabläufe permanent gleichzuerhalten. Durch häufige Wiederholungen, stereotype Körperbewegungen oder Bindungen an kontrollierbare Bereiche (z.B. Beschäftigung mit technischen Geräten oder mit änderungsresistenten Kalenderdaten) scheint das autistische Kind sich ein Gefühl von Sicherheit zu verschaffen.

Man schätzt bei ungefähr 70% der autistischen Kinder, dass deren intellektuelle Fähigkeiten im Bereich der geistigen Behinderung liegen. Bei 20–30% ist von der Pubertät an eine Neigung zu epileptischen Anfällen zu beobachten, die bei autistischen Menschen, welche schwerer geistigbehindert sind, häufiger auftreten.

Ungeklärte Ursachenfrage

Bis heute ist die genaue Verursachung des Autismus nicht geklärt. Doch kann man davon ausgehen, dass nicht ein einzelner und alleiniger Faktor, sondern das Zusammenwirken mehrerer Faktoren autistische Störungen zur Folge haben. Dabei kann eine genetische Disposition vorliegen. Auch das Zusammentreffen von äusseren Einwirkungen mit der Folge einer organischen Hirnschädigung und einer zusätzlichen Erkrankung kann zu Informations- oder Wahrnehmungsverarbeitungsstörungen und der sich daraus entwickelnden autistischen Störungen führen. Weitere, eher für die Ausprägung der Entwicklung, aber nicht für die Verursachung bestimmende Faktoren sind die soziale Situation des Kindes und der Zeitpunkt der Erkennung und Behandlung der autistischen Störung. Mittlerweile gibt es über sechzig Verursachungstheorien, doch keine erklärt das Verhalten autistischer Kinder hinreichend. Wegen der noch ungeklärten Ursachenfrage ist eine Behandlung der Ursache des Autismus gegenwärtig auch nicht möglich.

Mittlerweile gibt es über sechzig Verursachungstheorien, doch keine erklärt das Verhalten autistischer Kinder hinreichend.

Auswirkungen der Wahrnehmungsstörungen auf das Lernverhalten

Die erwähnten Störungen stehen in einem engen Zusammenhang mit der Wahrnehmungstätigkeit, die bei autistischen Kindern als sehr eingeschränkt gilt. Ihnen fehlt die Fähigkeit, selektiv wahrzunehmen, zu vergleichen, zu bewerten und sich für bestimmte Wahrnehmungselemente zu entscheiden. Autistische Kinder werden von einer Reizvielfalt aus der Umwelt überflutet und reagieren überselektiv, d. h. sie engen ihren Wahrnehmungswinkel derart ein, dass ihre Sinne nur bestimmte Details aufnehmen und diese ausserordentlich genau registrieren. Da Wahrnehmen ein aktiver Vorgang ist, der auch auf Motivation beruht, können nur sehr sensible Lernmotivationshilfen autistische Kinder in die Bereitschaft versetzen, neue Wahrnehmungserfahrungen zu machen. Diese eingeschränkte Wahrnehmungstätigkeit hat Auswirkungen auf den Nachahmungstrieb, der bei autistischen Kindern weitgehend ausbleibt. Dadurch fehlen die Grundelemente für die Vorstellungskraft und das Einfühlungsvermögen. Diese Störungen der Vorstellungs- und Wahrnehmungsverarbeitungsfähigkeit erschweren das Verständnis abstrakter Begriffe und emotionaler Botschaften anderer Personen und erklären auch, warum autistische Kinder die Beschäftigung mit beständigen, kontrollierbaren Gegenständen jener mit lebendigen Objekten bzw. Subjekten vorziehen, die weniger berechenbar, eher kompliziert und vieldeutig sind.

Wahl der geeigneten Schule

Wenn wir vor Augen halten, dass der Schuleintritt für ein autistisches Kind mit Veränderungen von Gewohnheiten und Konfrontation mit Neuem verbunden ist, wird auch verständlich, dass bei der Wahl der geeigneten Schu-

le allen möglichen Schwierigkeiten und speziellen Anforderungen Rechnung getragen werden muss, um dem autistischen Kind möglichst rasch wieder eine stabile Situation zu ermöglichen.

Zum grossen Teil besuchen autistische Kinder Schulen für behinderte, insbesondere für geistig behinderte Kinder. In einzelnen Fällen können autistische Kinder mit normaler oder überdurchschnittlicher Intelligenz die Regelschule besuchen. In allen Fällen sind autistische Kinder jedoch auf ein weitgehendes Verständnis und eine aktive Bereitschaft der Lehrkräfte, der Mitschüler und deren Eltern angewiesen.

An die Lehrerinnen und Lehrer, die autistische Kinder unterrichten, werden hohe Anforderungen gestellt, die einer fachlichen Unterstützung bedürfen. Die Lehrpersonen müssen die Problematik, die der Autismus in bezug auf das Lern- und Sozialverhalten mit sich bringt, kennen und wissen, wie damit umzugehen. Für eine bessere schulische Betreuung und Förderung autistischer Kinder sind nicht unbedingt neue und behindertenspezifische Institutionen nötig, sondern eine Verbesserung der bestehenden Einrichtungen.

An die Lehrerinnen und Lehrer, die autistische Kinder unterrichten, werden hohe Anforderungen gestellt.

Rahmenbedingungen für eine schulische Förderung

Zum Zeitpunkt des Schuleintritts haben autistische Kinder in den meisten Fällen die Diagnose «Autismus» erhalten. Für eine gute Einschulungsdiagnostik, die einen grundlegenden Beitrag für die Wahl der Schule autistischer Kinder leisten und massgebliche Hinweise für spezifische Förderbedürfnisse geben kann, ist entscheidend, inwiefern beispielsweise der häufig fehlenden oder mangelnden Sprachkompetenz, der Problematik der Wahrnehmungsverarbeitung und dem meist sehr unausgeglichenen Leistungs- und Entwicklungsprofil des autistischen Kindes genügend Rechnung getragen wird. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, müssen eine Reihe von Rahmenbedingungen sichergestellt werden, die in der Realität jedoch meistens Wünsche darstellen, die höchstens teilweise erfüllbar sind:

- Das autistische Kind sollte jene Schulen besuchen können, die seinen Fähigkeiten und Schwächen entgegenkommen. Bei auftretenden Schwierigkeiten sollten Möglichkeiten zur fachlichen Beratung und Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer bestehen.

- Die Möglichkeit von individuellen Lehr- und Lernsituationen muss für autistische Kinder grundsätzlich gewährleistet sein. So sollte beispielsweise auf extreme Hörsensibilität und Konzentrationsschwankungen genügend Rücksicht genommen werden. Die Schulsituation sollte zudem räumlich so gestaltet sein, dass das autistische Kind sich zwischendurch auch zurückziehen kann.

- Das autistische Kind kann sich in einer Klasse am besten zurechtfinden, wenn es bereits Gruppenerfahrung hat. Gruppenerfahrung bedeutet ein gewisses Mass an Gruppenfähigkeit, um in der Lage zu sein, andere

Personen für eine gewisse Zeit zu ertragen. Ohne diese Voraussetzung führt die Konfrontation mit schulischem Gruppenunterricht zu einer Überforderung.

- Um die gemeinsame Schulerziehung und die besonderen Förder- und Therapiebedürfnisse aufeinander optimal abzustimmen und eine Überforderung des autistischen Kindes zu vermeiden, ist eine gut funktionierende, überschaubare Zusammenarbeit und Koordination für alle beteiligten Personen unabdingbar.

- Neben den pädagogischen Voraussetzungen ist auch das Verständnis und die Einstellung aller beteiligten Personen, des pädagogischen und therapeutischen Fachpersonals, der nicht-autistischen Schüler und deren Eltern zu prüfen und entsprechende Regelungen und Vorkehrungen zu treffen, um immer wieder auftretende Schwierigkeiten aufzufangen.

- In der Regel erreichen die speziellen Bedürfnisse eines autistischen Kindes ein Ausmass, das eine zweite Fachperson für heilpädagogische Stütz- und Fördermassnahmen erforderlich macht. Durch eine gute Kooperation mit der Lehrperson sollte vermieden werden, dass die heilpädagogische Fachkraft sich innerhalb der Klasse isoliert.

Unterricht mit autistischen Kindern

Eine optimale Förderung autistischer Kinder kann nicht auf ein bestimmtes pädagogisches Konzept aufgebaut werden.

Autistische Kinder sind auf den verschiedensten intellektuellen Ebenen mit unterschiedlichsten Stärken und Schwächen anzutreffen. Daher kann eine optimale Förderung nicht auf ein bestimmtes pädagogisches Konzept aufgebaut werden. Vielmehr müssen Fragen zu spezifischen Bedürfnissen und Voraussetzungen geklärt werden, um daraus ein individuelles Förderprogramm abzuleiten. Grundlegend und letztlich ausschlaggebend für das Gelingen einer Förderung ist der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zum autistischen Kind sowie eine genügend entwickelte Sensibilität für dessen spezifische Lebenssituation.

Ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt bildet der Umgang mit der Kommunikation, die bei autistischen Kindern eine Anpassung an deren Sprachverständnis voraussetzt. Autistische Kinder haben vielfach Mühe, von sich aus zu kommunizieren. Entweder fehlt die Sprache oder diese entwickelt sich spät und zeigt Auffälligkeiten, welche die Kommunikation erschweren.

Entsprechend betroffen von dieser beeinträchtigten Sprach- und Kommunikationsentwicklung ist auch der Lernprozess. Vor allem das eingeschränkte Neugierverhalten autistischer Kinder stellt Lehrerinnen und Lehrer vor schwer verständliche Situationen. Das häufig gezeigte Desinteresse autistischer Kinder, oft begleitet mit Ablenkungsmanövern, Weglaufen oder Wutausbrüchen, muss nicht direkt mit einer Ablehnung des schulischen Angebotes an sich zu tun haben, sondern kann auf eine grosse Angst vor jeglicher Veränderung und Abweichung vom Gewohnten zurückzuführen sein. Autistische Kinder müssen daher lernen, Vertrautes in

abgewandelter Form anzunehmen und mit jeweils neuen Situationen umzugehen. Die Angst vor Neuem erklärt auch, warum didaktisches Spiel- und Lernmaterial für autistische Kinder keinen Aufforderungscharakter haben. Der Umgang mit diesem Material beschränkt sich auf die bisher gemachten Erfahrungen. Anstatt mit bestimmten Gegenständen etwas neues auszuprobieren, diese für eine andere Funktion einzusetzen, werden gewohnte Handlungen wiederholt und diese unter Umständen zu einer ungewöhnlichen Geschicklichkeit entwickelt. Es ist daher wichtig, herauszufinden, wo Veränderungspotential bei Lernangeboten in bezug auf die Veränderungsbereitschaft beim autistischen Kind vorliegt, um die Lernsituation so zu gestalten, dass sie dem Entwicklungs- und Erlebnisstand des Kindes entspricht und der nächste Lernschritt angstfrei vollzogen werden kann.

Ein besonders auffälliges und sozusagen charakteristisches Verhalten autistischer Kinder bilden ihre Stereotypien. Dieses einseitig fixierte Interesse an bestimmten Gegenständen, Tätigkeiten und Bewegungen ist keineswegs sinnlos, wie es auf den ersten Blick zu sein scheint. Stereotypien können als Bemühungen verstanden werden, die unmittelbare Umgebung gleichzuerhalten. Gerade deshalb ist es wichtig, stereotype Handlungen und Vorlieben in den Lernprozess einzubeziehen und sie als Ausgangslage für das weitere Lernen zu machen. Oft ist es nur auf diesem Weg möglich, die für den Lernprozess nötige Motivation zu wecken. Neben didaktischem und methodischem Geschick braucht es vor allem Geduld, Phantasie und Mut zu unkonventionellen Vorgehensweisen, um autistischen Kindern die Lust am Lernen zu fördern.

Neben didaktischem und methodischem Geschick braucht es vor allem Geduld, Phantasie und Mut zu unkonventionellen Vorgehensweisen.

In diesem Zusammenhang ist aber nicht zu verschweigen, dass Stereotypien einen extrem zwanghaften Charakter annehmen können, welche die beteiligten Bezugspersonen auf eine harte Probe stellen. Einerseits sind diese Kinder ihrem Zwang hilflos ausgeliefert, weil sie darin die einzige Möglichkeit sehen, sich vor der Reizüberflutung aus der Umwelt zu schützen und das innere Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Andererseits kann man aber auch annehmen, dass autistische Kinder durch das beharrliche Extremverhalten die Toleranzgrenzen ihrer Bezugspersonen auszukundschaften suchen. Selbst in solchen Extremsituationen sollten Stereotypien nicht unterbunden werden, weil damit die Isolation des autistischen Kindes nur gefördert und eine der wenigen Kommunikationsbrücken zerstört würden.

Der schulische Erfolg oder Misserfolg wird sowohl bei nichtbehinderten als auch bei behinderten Kindern nicht zuletzt an den Fertigkeiten der Kulturtechniken gemessen. Bei der Schulung autistischer Kinder ist dies aufgrund der Erwartungen der Eltern nicht viel anders. Trotz der Bedeutung für die alltägliche Lebensbewältigung und die Möglichkeit zur Erlangung einer gewissen Autonomie sollten die Kulturtechniken auch bei autistischen Kindern nicht isoliert gefördert werden, sondern in ein Entwicklungs- und Förderprogramm integriert werden, welches die Aspekte der Wahrnehmungsleistungen, der Kommunikationsbereitschaft, der Selb-

ständigkeit, der Ich-Identität und des Sozialverhaltens miteinbezieht. Nur so können Voraussetzungen für das Verstehen von Bedeutungen und damit auch ein Minimum an Neugier entwickelt werden, das Gelernte jeweils im konkreten Alltag situationsbezogen anzuwenden.

Abschluss und Ausblick

Die zieldifferente Integration sollten wir als Fernziel auch für autistische Kinder im Auge behalten.

Die Frage, ob autistische Kinder in Gruppen mit ausschliesslich autistischen, mit anders behinderten oder mit nichtbehinderten Kindern schulisch gefördert werden sollten, kann aufgrund vorliegender Erfahrungen und Erkenntnisse nicht verallgemeinernd beantwortet werden. In der Praxis tätige Fachleute – auch im heil- und sonderpädagogischen Bereich – vertreten diesbezüglich unterschiedliche Standpunkte. Allen gemeinsam ist jedoch das Anliegen, autistischen Kindern eine Lern- und Erfahrungssituation zu ermöglichen, in denen sie Unterstützung finden, mit ihren sozial-emotionalen Problemen fertig zu werden. Auch wenn die gemeinsamen Anliegen mit jeweils guten Gründen in verschiedenen Formen realisiert werden können, sollten wir die zieldifferente Integration, wie sie bei der schulischen Förderung behinderter Kinder bereits diskutiert und erprobt wird, mindestens als Fernziel auch für autistische Kinder im Auge behalten.

Verwendete Literatur

American Psychiatric Association, Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fourth Edition, DSM-IV, Washington: American Psychiatric Association 1994.
Irène Baeriswyl-Rouiller, Die Situation autistischer Menschen. Ergebnisse einer Untersuchung der Schweizerischen Informations- und Dokumentationsstelle für Autismusfragen, Bern: Haupt 1991.
Bundesverband Hilfe für das autistische Kind, Diagnose? – Autismus! – Was tun? Schulische Förderung, Hamburg: 1991.
Stefan Dzikowski, Ursachen des Autismus, Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1993.
Iris Finck, Schulische Förderung autistischer Kinder, in: «Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft», Nr. 1, Jg. 15, 1992, S. 43–53.
Hartmut R. P. Janetzke, Stichwort Autismus, München: Heyne 1994.